



Die anthropologische Begründung des Kinns

Anthropologen rätseln, warum der Mensch ein Kinn hat. Dabei ist diese Frage ganz einfach zu beantworten. Alle Raubtiere haben einen vorgeschobenen Unterkiefer. Das macht den Mund nicht nur größer, man kann auch mehr hinunterschlucken und wird schneller satt, wenn Gefahr im Verzug ist. Oft bleibt einem ja nicht viel Zeit, wie der moderne Mensch am besten beweist, wenn er morgens noch kauend die Wohnung verläßt und in die Arbeit geht. Beim Menschen hat sich indessen nicht das Kinn heraus-, sondern der Oberkiefer zurückgebildet, was dem optischen Eindruck eines Kinns gleichkommt. Daß diese Feststellung zutrifft, beweist der Vergleich mit anderen Primaten, ja selbst mit anderen Menschenrassen, die ein schwächer ausgeprägtes Kinn besitzen als die weiße Rasse. Je jünger eine Rasse, desto weniger Zeit ist ihr geblieben, das Kinn auszubilden. Daher muß die weiße Rasse auch die älteste sein, weil nur sie über ein ausgeprägtes Kinn verfügt. Jetzt müssen wir nur noch die richtige Begründung dafür angeben, warum sich der Oberkiefer des Weißen viel stärker zurückgebildet hat als bei anderen Rassen, die sich ihr primatenähnliches Aussehen deutlich besser bewahren konnten. Einen physiologischen Grund dürfte dies nicht gehabt haben, weil die Lebensbedingungen der meisten Völker historisch recht ähnlich waren. Man kann die gleiche Frage stellen, wenn es darum geht, wie das breite Becken der Frau zustande gekommen ist. Es hatte sexuelle Gründe, die speziell auf den Menschen zutreffen. Als der Mensch das weibliche Hinterteil seiner sexuellen Stimulation für förderlich fand, setzte sich das ausladende Hinterteil in der Evolution durch. Genauso war es mit dem vorspringenden Kinn bzw. dem zurückweichenden Mund. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das den Kuß als sexuelles Reizmittel für sich entdeckt hat, allerdings nicht den gewöhnlichen Lippenkuß, sondern den erotischen Zungenkuß. Damit die beiden Liebenden ihren Mund beim leidenschaftlichen Küssen besser erforschen konnten, mußte der vorspringende Oberkiefer zurückweichen. Am Ende der genetischen Entwicklung war derjenige im Vorteil, der besser küssen konnte. In einem Teil Afrikas ist Küssen gerade einmal in 4 von 31 Kulturen verbreitet. Die mangelnde Hygiene in Afrika mag nur einer der Gründe dafür sein, daß Küssen dort verpönt ist. Das Kußritual ist hauptsächlich in westlichen Kulturen verbreitet, einschließlich des Nahen Ostens, also besonders unter Juden, die schon in der Antike zu den sinnlichsten Völkern gerechnet wurden. Folglich korreliert das Küssen mit der Ausbreitung des neandertaloiden¹ Menschen. Unter den indigenen Stämmen Amerikas ist es überhaupt nicht verbreitet. Das ist auch der Grund, warum blonde Frauen Mitteleuropas, Nordamerikas und Australiens am erotischsten von allen sind: weil sie vom Küssen nicht genug kriegen können. Küssen mag zusätzlich in all jenen Kulturen unterdrückt worden sein, wo die Frauen zusätzlich beschnitten wurden. Auf jeden Fall hat das innige Küssen und Erforschen der Münder über unzählige Generationen hinweg zur heutigen Form des Kinns beim Weißen beigetragen und das europäische Schönheitsideal begründet. Dabei stellt sich die Frage, warum manche Forscher den Kuß als bloßes Ritual ansehen, nicht, wo er doch für die Ausbildung des Kinns von so entscheidender evolutionsbiologischer Bedeutung ist. Genaugut könnte man den Geschlechtsverkehr als reines Ritual

¹ Alle indigenen Völker außerhalb Afrikas und Amerikas



ansetzen, da er ja für den Orgasmus keine biologische Notwendigkeit ist. Rituale können sich außerdem schneller ändern, als sich gewisse sexuelle Neigungen ausbilden. Das homosexuelle Gehirn tickt auch anders als das heterosexuelle. Das Küssen beruht also nicht auf Erlerntem, sondern auf Veranlagung, die sich in der Evolution des Weißen durchgesetzt hat. Auch das persönliche Schönheitsideal kann nicht durch ein Ritual anerzogen werden. Erst wenn über viele Generationen hinweg immer wieder der gleiche Typus von Sexualpartner bevorzugt wurde, entsteht durch fortwährend erfolgreiche Fortpflanzung ein selbsterklärender Grund, diesen zu bevorzugen, d.h. ihn schön zu finden. Wer also auch in Zukunft auf den erotischen Zungenkuß in seinem Sexleben nicht verzichten möchte, sollte sich an das halten, was frühere Anthropologen als Rassenhygiene bezeichneten. Der Mensch ist ein selbstdomestiziertes Wesen, und die Frage, welcher Rasse Gott angehört, stellt sich nicht, weil Gott nicht küßt.